

Was d Muheimli vertäubt

Autor(en): **Rogger, Wilhelm Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 10-12 [i.e. 11-12]

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was d Muheimli *) vertäubt

Mr mag go uf ne Matte wo mr will, allethalbe ghört mr das sälbi Lied — d Muheimlifraue versakurid d Jumpfere Zizille! S isch aber au nienefür, das säb Gschöpf gid allne Wibervölchere wo no oder scho chli Müe hend ums stercher Gschlächt ume mit Idruck schinte, Ärgernis, fascht mehde as d Salamee, wo vor ihrem Vatter und sine Kollege inere so usgeschämte Garderobe tanzet gha hed, aß sie schandshalber schogar i d Schrift ine cho isch dewäge und wägem Tanzlohn.

Aber mier redid ringer vo de Zizille, wo ungföhr glich to hed i aller Auge oder emel nochzue glichviel Ufseh gmacht hed mit ihrem Läbeswandel am Chirbelewäg, wo sösch nume ehrbar und bider Lüt gwohnt hend noch ihrer eigete Meinig. Worum au, worum wärdid Ihr froge, chund son es rüdigs Schof under luterlötig chridewißi Lämmli? Das isch bald gseit! Luegid, wenn e gwönliche Opfelschnitz meint, är sig en Ananasbitz, dee isch das präzis das glich was d Zizille sich ibildet hed i de andere Muheimli gägenüber. Chum rächt troche hinder de Ohre, hed sie afo schmöcke noch Patschuli und nümme möge muheimele, hed gäxnasig uf die früenere Schuelergspane abegluegt wie uf Zigüner, will sie unuffälliger umegloffe sind und nid e sevel hend dörfe a Gstaat wände, wies dä Hoffertsnar umverantwortlicherwis to hed. D Zizille hed au e Bubichopf welle, kes anders Muheimli hätt a so öppis Aberheebchs dänkt. Sie hed au gli einischt ihri alti Melodie ufgä und afo Rumba gige und am Samschtig z Nacht, weme söscht wit und breit mit Usdur i de Muheimlistube um d Wetti musiziert hed, dee isch das Fräulein usggange und hed sich neume inere Maierislibar mit andere liechte Söcke gamüsiert und zletschemänt no eppeneinischt e Schwips heitreid vo dem und diesem farbige Gsüff här. Churz und guet, mr gsehd d Zizille hed sich luschtig gmacht und sich ewägg gsetzt über die altbachnige und ordinäre Grundsätz vo de andre Grille. D Nochbere am Chirbelewäg, wo das nütig Tüechli deheim gsi ischt, hend über sevel Liechtsinn und Verworfeheit mit Rächt d Händ zsämegschlage, gräsinert und das verlore Gschöpf zunderischt unde i de Muheimlihöll gseh, wie s hed müesse Fäcke putze die lieb läng Ebigkeit. Jawolle und wenn d Zizille cho isch zspaziere, hends vorere und hindere här d Chöpf zsämegsteckt und wens guet hed welle, nume grad im Verbigo spitz ggrüest, aß sie positiv hed müesse merke, sie sig de gwoge und zliecht erfunde worde mit ihrem sündhafte Drum und Dra. «Juget hed ke Tugget», das weiß mr, aber s sett aun e Gränze ha s säb, hed mr sich einträchtig und im Chorus entrüschet. Mr darf jo scho chli

*) Heimchen = Grille.



Laschtere fröne, gälid, wens niemert gsehd — epe hindereme Surchabisfaß im Chäller äne oder sösch im dimmrige Dunkel, weme demit nume kem andere Alaß gid zu Minderwärtigkeitsgühle und quasi Brodnid. Settigs isch wie Zändweh, s bohret und ploget eim und mr suecht Erleichterig und e Blitzableiter deför — äbe wele nöcher as dä oder die wo eim settig Moläscht äne machid und sich erfrächnid nid im große Hufe noche z hösele, wo rächtschaffe und allne Barigraphe noche sis Läbe abspeulet. Es verstohd si doch, aß mr nid ungestroft eigewillig und mierawohl cha tue. Die Andere erlidid säb gar schlächt, bsunderbar wenn son e Meischerlos meint, es chönn ihm Wurscht si, was de Gsellschaftsgomang verlangt und erlaubt. Dorum hed die Neuigkeit erschrocklich igschlage, wos gheisse hed, d Zizille well scho gar hürote — dänk mr au so Eini, wo nid emol chönnt Wasser süde — sie heig glich no Eine erwütscht, heig also meh Gfehl gha as die Andere, wo au gärn hättid, aber keine vermöge hend is Garn z löckle. Es isch gsi am Chirbelewäg wie ime Hambeißihufe, weme es Fleischbei drinine rüert: alls chund drüber här

und gnaget dra. D Zizille mit ihrem schwarze Gmuet hed Freud empfunde ab der Verwirrig und erscht no es wißes Chleid lo schnidere ufs Hochsig, aß emel au d Muheime zum Schluß no einischt en Ursach heigid, für zum Hüenerhut überzcho ab some grundschlächte Charakter. Alles hed de Brütigam beduret, nume är sich sälber nid, är isch nämlech a d Zizille äne zwoge gsi, was frili niemer hed chönne wüsse, will r zueche cho und nid us de Gäget gsi ischt. Alls hed derno usgseh, as übere Muheimlicher Sittlechkeitsverein, jo über die ganz öffentlich Meinig und d Moral wider emol zwöi Lümpli wellid triumphiere — heißt das, wenn nid e gwönliche Vogel gsi wär. Nämlech, wo d Zizille und ihre Zuekünftig im Hochsigstaat de Chirbelewäg ab paradiert hend für zum s Volch no einischt rächt giechtig z mache, isch — hesch mr e niene gseh — en Amsle cho z flüge und hed das lützel Brutpaar mit paar Bicke gleitig gfrässe. Ke Landjeger hätt no öppis chönne tue degäge und de Ziviler hed vergäbe beitet. Alles isch drüber einig gsi, as i dem Fall d Nemesis no zur rächte Zit igriffe und ime üble Bispil vome gfälhte Husstand vorboge heig. Es wär gwüß no mehde gredt worde i dere Sach, wens non e Beärdigung ggä hätt, mr weiß jo, wie bi säber Glägeheit de Abgreiset gärn no einisch verzauslet wird samt sim ganze Tue und Lo. Aber säb hed i üsem Fall müeße underwäge blibe, will d Amsle eiswägs wider fortgflöge ischt us der Gäget.

*

Lusigi Philosophie

Bi s Negaligrete Gritli deheim isch mit de Ornig e chli z Föife usto worde — nid e wunder öppe bim e Dotzet Chind! Wo s einisch au gar z arg gschune hed, isch d Lehrere hinder das Meitli und hed gli einisch gmerkt, was ihm gramslet im Hoor. «Aber nei au Gritli, du! hesch glaub Lüs?» hed sie sich entsetzt. «Mr vermögid halt nüd vörnämmers, Fräulein», seid s Gritli — prezis s Muetters Usred allimol, wenn sie begährt hed, d Schuld für es eigets Umvermöge uf ne frömde Ascht umzzweie.

*